Die Behandlung von Infektionskrankheiten nach dem Vinzenz Prießnitz'schen Familien-Wasserbuch von 1847 (Teil 2)

Jürgen Rohde

Chefarzt iR Helios-Klinikum Berlin-Buch, Deutschland

Im Teil 1 dieses Beitrags [60] behandelten wir die Prießnitz-Therapie der Infektionskrankheiten nach dem „Familien-Wasserbuch“ von 1847 und zwar der Bräune (Diphtherie), Pocken und des Typhus. Weiterhin haben wir die grosse Bedeutung von Prießnitz für die Naturheilverfahren in der Schweiz besprochen.

Mit der gesamten Arbeit (Teil 1 und 2) wollen wir nicht den Eindruck erwecken, als hätte Prießnitz die Naturheilkunde erfunden. Wir wollen nur ein Schlaglicht auf Prießnitz und seine Therapie bei Infektionskrankheiten werfen, als wichtigen Vertreter der Naturheilkunde seiner Zeit, der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Prießnitz hat die Bedeutung der Naturheilverfahren bei der Behandlung von Krankheiten erkannt, hat sie im Rahmen eines Kurregimes regelmässig angewendet und ausgebaut. 1839 verwendete Gross erstmals die Bezeichnung „Naturheilkunde“ (s. HENTSCHEL [1]) und 1846 dann Rausse, anstelle von Wasserheilkunde (s. BRAUCHLE [2]). Ebenso wollen wir darauf eingehen, dass die Infektionskrankheiten und Fieberzustände schon lange vor Prießnitz mit kaltem Wasser behandelt wurden. Aber Prießnitz und seine Tätigkeit sind leider in Vergessenheit geraten und verdienen es, dass man sich ihrer wieder erinnert.

Kaltes Wasser gegen Infektionskrankheiten vor Prießnitz im 18. Jahrhundert [2,3,4,5,6,7,8]

Obschon im 17. Jahrhundert die Wasserbehandlung ziemlich in Vergessen-

Hintergrund: Vinzenz Prießnitz (1799–1851) hat im Rahmen seiner Kur mehr als 50 verschiedene, zum Teil von ihm erfundene Wasseranwendungen durchgeführt und damit viele Krankheiten behandelt. Dokumentiert ist dies in einem Manuskript, das Prießnitz 1847 seiner Tochter Sophie diktiert hat: das „Vinzenz Prießnitz'sche Familien-Wasserbuch“, das völlig in Vergessenheit geraten ist. **Fragestellung:** Hat Prießnitz mit seiner Kur auch schwere akute Infektionskrankheiten behandelt? Wie behandelte er z.B. Diphtherie, Pocken, Typhus, Cholera, Fleckfieber, Grippe, Malaria, Masern, Rote Ruhr, Scharlach und Schwindsucht? **Methoden:** Als Quelle dienten das Familien-Wasserbuch, in der Literatur dokumentierte Zitate von Prießnitz sowie Ausführungen von Augenzeugen der Prießnitz-Zeit. **Ergebnisse und Schlussfolgerungen:** Prießnitz behandelte viele Infektionskrankheiten erfolgreich, teilweise wird über Heilungen berichtet. Seine Therapiemassnahmen, wie z.B. Prießnitz-Umschläge und -Packungen, sind auch heute noch bei fieberhaften Infekten von gleicher Bedeutung wie die sogenannte „Abhärtung“ in der Prophylaxe.

Schlüsselwörter: Vinzenz Prießnitz, „Familien-Wasserbuch“, Infektionskrankheiten, Diphtherie, Pocken, Typhus, Cholera, Fleckfieber, Grippe, Malaria, Masern, Rote Ruhr, Scharlach, Schwindsucht

Treatment of Infectious Diseases According to the Vinzenz Prießnitz Family Water Book of 1847 (Part 2)

Background: For his treatment of many diseases Vinzenz Prießnitz (1799–1851) used a wide spectrum of more than 50 different water applications, partly created by himself. This treatment is documented in the „Vinzenz Prießnitz Family Water Book“ which Prießnitz dictated to his daughter Sophie in 1847 and which lay completely forgotten since. **Objective:** To assess whether Prießnitz treated severe acute infectious diseases, for example diphtheria, pox, typhus, cholera, influenza, malaria, measles, dysentery, scarlet fever and consumption. **Method:** Analysis and evaluation of the Family Water Book as well as quotations by Prießnitz himself and descriptions from eye witnesses documented in the literature. **Results and Conclusion:** Prießnitz was very successful in treating infectious diseases; healings are also described. Methods such as the Prießnitz packet and compress are still employed in the treatment of feverish infections today, as is his so-called „inurement“ in prophylaxis.

Keywords: Vinzenz Prießnitz, „Family Water Book“, infectious diseases, diphtheria, pox, typhus, cholera, influenza, malaria, measles, dysentery, scarlet fever, consumption

heit geraten war, heilte z.B. Hermann van der Heyden (1572–1650) 1643 in Gent bei einer Ruhrepidemie 360 Kranke mit kalten Wasseranwendungen. Ausser J. Floyer (1649–1714), E. Bayuard (1641–nach 1712), H. Borhave (1668–1738) und G. van Swieten (1700–1772) bekämpften im 18. Jahr-

hundert die 'Wasserhähne' von Schweidnitz (Hahn sen. 1664–1742 und Hahn jun. 1696–1773) eine Typhusepidemie 1737 in Breslau erfolgreich mit Kaltwasserbehandlungen [10]. Schon F. Hoffmann (1660–1742) aus Halle und der Stadtarzt von Zürich, J. J. Scheuchzer (1672–1733), priesen das kalte

Wasser zur Therapie an. Auch mit Eis und Schnee wurde schon im 18. Jahrhundert behandelt. Der Kapuziner-Mönch Bernardo z.B. wandte es 1724–1730 in Malta erfolgreich gegen Pocken und Rote Ruhr an, die neapolitanischen Ärzte N. Cyrillus (1671–1735) und M. Sarcone (1732–1797) sowie der Moskauer Arzt D. Samoilowitz gebrauchten Eiswasserumschläge bei der grossen Pestepidemie 1770–1772, als über 133'000 Menschen der Pest zum Opfer fielen. Weiterhin wandten in England J. Currie (1756–1805) kaltes Wasser bei Typhus, Pocken und Scharlach an, in Polen C. J. Moneta (1729–1792) bei sogenannten „Catarrhkrankheiten“ [11] und J. P. Frank (1745–1821) in Wien bei Typhuskranken. Currie benutzte 1787 bei Typhus im Krankenhaus zu Liverpool ein kleines empfindliches Thermometer sublingual und axillär (s. MAUTHNER [5]).

Im 17. und 18. Jahrhundert bestand die Gefahr der Infektion insbesondere an Typhus und Ruhr durch die infizierten Einlauf-, Schröpf- und sonstigen medizinischen Geräte. Aber die Bürger konnten sich auch in den öffentlichen Badeanstalten und -stuben an Pest und Syphilis (1629 in Pfäfers, Bern und Zürich beschrieben) und Blattern (in Luzern beschrieben) infizieren [4]. Es wurden Badeverbote verhängt und trotzdem sind mehrere kleinere Syphilis-Epidemien durch Badestuben bekannt geworden. Mitte des 18. Jahrhunderts ging das Badebedürfnis z.T. auch aus diesem Grunde zurück.

1821 publizierte die Hufeland'sche medizinische Gesellschaft zu Berlin (C. W. Hufeland 1762–1836) ein Preisausschreiben zur „Wirksamkeit kalter Bäder in der Behandlung fieberhafter Krankheiten“. Den ersten Preis erhielt der Wiener Hofmedikus Anton Fröhlich von Fröhlichsthal (1760–1846) zum Thema „Abhandlung über die äusserliche Anwendung des kalten Wassers zur Mäßigung des Fiebers“. Er empfahl u.a. kalte Übergiessungen und Sturzbäder bei Scharlach und Kopfwassungen mit kaltem Wasser bei Masern [2,4,9]. Lange vor Prießnitz wur-

den also schon das kalte Wasser, Eis und Schnee gegen die verschiedensten Infektionskrankheiten angewandt, weil man den verheerenden Seuchen im Wesentlichen machtlos ausgeliefert war. Aber erst Prießnitz gelang es, dass die Wasserkur im 19. Jahrhundert in Europa populär wurde. Gräfenberg wurde als Metropole der Hydrotherapie und von MÜLLER [14] als „Hochschule der Hydrotherapie“ bezeichnet, zu der die Ärzte aus allen Weltgegenden zogen, um die neue Heilmethode kennenzulernen. DUIN und SUTCLIFF [34] sprechen sogar von der „Wasseruniversität von Gräfenberg“.

Fortsetzung der von Prießnitz behandelten Infektionskrankheiten

Besprochen werden: Cholera (S. 10), Masern (S. 37), Scharlach (S. 40), kaltes Fieber (Malaria) (S. 30), Schwindsucht (S. 47), Faulfieber (S. 13), Rote Ruhr (S. 45), Grippe (S. 23) und weiterhin Keuchhusten, Syphilis und Tripper (die Seitenangaben beziehen sich auf das Familien-Wasserbuch).

Cholera

Prießnitz-Therapie

„Bei den ersten Üblichkeiten und Durchfällen nimmt man 3–4 Abreibungen¹⁾ mit einem groben, nassen Tuche; in den Zwischenräumen reibt man sich mit dem trockenen Tuche und trinkt viel Wasser, damit man sich übergibt. Bei grossem Schmerz im Bauch Klister, und ist noch kein Krampf vorhanden, so nimmt man ein Sitzbad von einer Stunde, und den Rücken, Leib und Schenkel stark frottieren und viel Wasser trinken. In Ermangelung eines Sitzbades gibt man 1 abgeschrecktes Halbbad von 12 Grad R*. Tritt Krampf ein, so muss man das Bad mehr abschrecken. Lässt der Krampf nicht nach, so nimmt man den Kranken aus dem Bade und frottiert mit einem trockenen Tuche den Körper so lange, bis der Krampf verschwunden ist, dann setzt man den Kranken wieder ins Bett. In der Zwischenzeit gibt man Umschläge um den Leib und wiederholt das Verfahren so oft, bis es gut ist; reibt den Kranken gut, bis er ganz

warm ist, deckt ihn zu, trachtet, daß er schläft und in Schweiß kommt: badet ihn darauf abgeschreckt. Wiederholt sich das Übel, so wiederholt man die ganze Kur. Gesunde Luft muß der Kranke haben und während dem Anfall darf er nichts essen, später kalte Speisen, aber kein Fleisch. Dann ist noch nötig, die Füße durch immerwährendes Reiben mit nassen Tüchern warm zu halten.

¹⁾ Nasse Abreibung“

Bedeutung der Cholera in der Prießnitz-Zeit

Die Cholera grassierte im 19. Jahrhundert in grossen Teilen der Welt. Es gab 5 Pandemien: 1817–1823, 1826–1837, 1841–1862, 1864–1875 und 1882–1896 [12].

1831, 1835, 1849/50 und 1866 wurde das Auftreten der Cholera in der Umgebung von Gräfenberg-Freiwaldau von Zeitzeugen beschrieben; so z.B. von PLENIGER, Chirurg und Geburtshelfer (war 1849/50 bei Prießnitz) [13], von MÜLLER, dirigierender Arzt des Stahlbades Alexandersbad im Fichtelgebirge [14], von SCHINDLER (1814–1891), Nachfolger von Prießnitz in Gräfenberg [15], und BUXBAUM, Assistent von Winternitz in Wien [16]. 1883 entdeckte dann Robert Koch (1843–1910) erst den Choleraerreger.

Prießnitz-Zitate

Prießnitz verabreichte den Cholera-kranken zum Trinken kaltes Wasser, soviel sie wollten und sagte dazu: „Ich weiß nicht was die Leute wollen. Die Kranken verlangen naturtriebmäßig ihr Heilmittel, das frische Wasser, und man verweigert es ihnen. Den Schwangeren und Fieberkranken befriedigt man ihr Gelüst, aber die Cholerakranken läßt man lieber verbrennen.“ [17].

Der Wasserentzug trug aber zur hohen Sterblichkeit der Cholera bei. NEUENS [18], Direktor der Naturheilanstalt in Luxemburg, teilte das Behandlungsprinzip von Prießnitz bei der Cholera mit: „Nicht zögern, schnell handeln, nicht auf Klagen hören.“

Bestätigungen in der Literatur

Augenzeugen bestätigten in der Literatur, dass bei der Cholera, die in Gräfenberg und Umgebung 1831, 1835

* Grad R = Grad Réaumur. In Westeuropa war die Réaumur-Temperaturskala bis Ende des 19. Jhd. verbreitet.

und 1849/50 grassierte, Prießnitz hunderte Cholerakranke behandelte, und dass ihm kein einziger starb [15,19,20,21]. MUNDE, Schüler von Prießnitz [24], sah 23 Cholerakranke bei Prießnitz, die sich nach 3 Tagen „sämtlich wieder auf den Beinen befanden.“

HORNER [22], Universitätsprofessor aus München, schrieb aber in seinem Kommissionsbericht über die Kaltwasserkuren von Prießnitz, „daß die Cholera in dem Thale von Freiwaldau und auf den umliegenden Höhen gar nicht herrschte, dass nur einige Fälle der „Cholerine (?)“ vorkamen. Es handelt sich hierbei um ein Urteil, welches von keinem Augenzeugen bestätigt wurde (Cholerine wird von MARTIN, Privatdozent in Zürich [3], als algides, asphyktisches Stadium der Cholera bezeichnet).

PLENIGER [13] beschrieb genau die Cholerabehandlung. Er wies darauf hin, dass die Kranken in wenigen Tagen gesund wurden, wenn sie im Beginn der Krankheit behandelt wurden. Viele andere Augenzeugen bestätigten die Cholerabehandlung durch Prießnitz [15,24,25,26,27,28]. Leutnant von HELD-RITT [27] beschrieb im Anhang seines Buches über „Anwendungen des kalten Wassers nach Vinzenz Prießnitz in der Cholera“ 10 Bemerkungen zur Durchführung. BUXBAUM [16] und RIPPER (1830–1912) [23,29], Schwiegersohn von Prießnitz und Begründer des Prießnitz-Archivs in Gräfenberg, berichteten, dass Prießnitz zwei Formen der Cholera unterschied:

1. Befall des Unterleibs mit Erbrechen und Durchfall und
2. Extremitätenkrämpfe mit bläulich aussehendem Körper.

Für beide Formen gab es jeweils eigene Wasserbehandlungen, so wie im Familien-Wasserbuch von 1847 beschrieben (s.o.).

VON HELD-RITT [27] beschrieb diese zwei Formen 1837 noch nicht explizit in seinem Anhang über die Cholerabehandlung. Buxbaum (s.o.) schrieb noch „daß die Kaltwasserkur eines der mächtigsten Mittel gegen die Cholera sei.“

Masern

Prießnitz-Therapie

„Bei trockener Fieberhitze, die mit Frost abwechselt, Übelkeiten und Hals-

weh, soll man den Kranken mehrmals naß abreiben¹⁾, einen Umschlag um den Leib geben, nach jedem Abreiben Luftbad nehmen und mit den Armen sich stark bewegen, viel Wasser trinken und sollte die Hitze nach mehrmaligem Abreiben stärker werden, so muß man den Kranken 3 mal täglich in nasse Leintücher²⁾ einwickeln und darauf abgeschreckt baden, bis die Hitze gänzlich vorüber ist und der Körper ganz gleich warm ist. Ist die Hitze zu groß, so kann man mehrere Leintücher wechseln. Milch und kalte Mehlspeisen essen, frische Luft.

Ist der Kranke nicht zu schwach, so kann er entweder in der Luft oder im Zimmer ein wenig spazieren gehen.

¹⁾ Nasse Abreibung, 2 bis 3 mit Intervallen und kurzem Luftbad bei offenem Fenster.

²⁾ 10–12 Minuten lange nasse Einpackungen, 2–3 und mehr, je nach der vorhandenen Hitze unmittelbar hintereinander, dann abgeschreckt baden.“

Bedeutung der Masern in der Prießnitz-Zeit

Zur Prießnitz-Zeit – und noch bis ins 20. Jahrhundert hinein – fielen zahlreiche Kinder den Masern und dem Scharlach zum Opfer. Besonders in den Kindergärten – Fröhbel (1772–1852) gründete 1837 den ersten Kindergarten in Deutschland – suchten sich die Masern und der Scharlach ihre Opfer. Das Masernvirus entdeckte Enders (1897–1985) erst 1954. Die Entdecker und das Entdeckungsjahr der Erreger der einzelnen Infektionskrankheiten sind der Literatur entnommen [12,30,31–37].

Bestätigung der Prießnitz-Therapie in der Literatur

Folgende Augenzeugen berichteten: KRÖBER, praktischer Arzt zu Breslau [38], sah das 6 Monate alte Kind von Prießnitz mit Masern durch seine Therapie gesunden. KURTZ, praktischer Arzt und Geburtshelfer zu Frankenstein, Leibarzt des Herzogs von Dessau [25], VON HELD-RITT [27], DIETRICH, Oberarzt in königlich-preussischen Diensten [39] und GRAF, Naturarzt [19], schilderten ebenfalls, dass Prießnitz die Therapie bei Masern erfolgreich durchführte.

Auch FRÄNKEL [40], praktischer Arzt und Arzt der Wasserheilanstalt zu Berlin, berichtete: „Verfasser sah in Gräfenberg bei einer dort herrschenden Masernepidemie sämtlich davon ergriffene Kinder, und manche mit sehr gefahrvoller Erscheinung, auf diese Weise von Prießnitz behandelt; alle genasen ebenso rasch und sicher.“

Scharlach

Prießnitz-Therapie

„Bei trockener Fieberhitze, die mit Frost abwechselt, Übelkeiten und Halsweh, soll man den Kranken mehrmals naß abreiben¹⁾, einen Umschlag um den Leib geben, nach jedem Abreiben Luftbad nehmen und mit den Armen sich stark bewegen; viel Wasser trinken und sollte die Hitze nach mehrmaligem Abreiben stärker werden, so muß man den Kranken 3 mal täglich in nasse Leintücher²⁾ einwickeln und darauf abgeschreckt baden, bis die Hitze gänzlich vorüber ist und der Körper ganz gleich warm ist. Ist die Hitze zu groß, so kann man mehrere Leintücher wechseln. Milch und kalte Mehlspeisen essen, frische Luft. Ist der Kranke nicht zu schwach, so kann er entweder in der Luft oder im Zimmer ein wenig spazieren gehen.

¹⁾ Nasse Abreibung, 2 bis 3 mit Intervallen und kurzem Luftbad bei offenem Fenster.

²⁾ 10–12 Minuten lange nasse Einpackungen, 2–3 und mehr, je nach der vorhandenen Hitze unmittelbar hintereinander, dann abgeschreckt baden.“

Bedeutung des Scharlachs in der Prießnitz-Zeit

Scharlach galt im 19. Jahrhundert als eine der tödlichsten aller Kinderkrankheiten.

1824 gab es eine Scharlachepidemie in Frankreich (Tours) mit gleich hoher Sterblichkeit wie bei Pest und Cholera. 1860 erlangte die Bösartigkeit des Scharlachs einen Höhepunkt [32].

1885 wurde dann der Scharlacherreger durch Loeffler (1852–1915) nachgewiesen.

Bestätigungen in der Literatur

KURTZ [25] bestätigte, dass Prießnitz fieberhafte Hautausschläge, z.B. Scharlach, behandelt hat. Weiterhin bestäti-

gen OERTEL (1765–1850), Studienprofessor und Propagandist der Wasserheilkunde in Ansbach [20], VON HELDRITT [27], MUNDE [24] und DIETRICH [39] als weitere Augenzeugen die Therapie des Scharlachs durch Prießnitz.

Kaltes Fieber (oder pernicioses Fieber, Wechsel- oder Lagunenfieber = Malaria)

Prießnitz-Therapie

„In der Kälte 3–4 mal abreiben¹⁾ und dazwischen, wenn man Kopfweh hat, Kopfbäder. Wenn die Kälte vorüber ist, mäßige Bewegung; bis die Hitze kommt, dann nimmt man von ¼ Stunde zu ¼ Stunde Leintücher²⁾, so lange, bis die Hitze vorüber geht; dann in abgeschrecktem Wasser sitzend und liegend baden, bei starkem Frottieren. Umschläge um den Leib, mäßige Bewegung, fleißig Wasser trinken, Milch und Mehlspeisen. An den Tagen, wo das Fieber ausbleibt, früh und abends ein Leintuch³⁾ und abgeschreckt baden; Mittags nasse Abreibung und Sitzbad. So lange die Kur fortbrauchen, bis man sich kräftig fühlt und alle kritischen Ausschläge vorüber sind.

¹⁾ Nasse Abreibung, 3–4 unmittelbar nacheinander.

²⁾ Nasse Einpackung 15 Minuten lang.

³⁾ Nasse Einpackung bis zur Erwärmung des Einpackleintuches.“

Bedeutung der Malaria in der Prießnitz-Zeit

MUNDE [24] berichtete, dass nicht weit von Gräfenberg, in den preußischen Festungen Neisse und Cosel, das kalte Fieber häufig vorkam. Zur Prießnitz-Zeit starben z.B. in Italien 20'000 Menschen an Malaria und in Indien starben von 100 Millionen Erkrankten 1 Million Menschen [12]. 1820 hatten die beiden französischen Chemiker Pelletier und Caventou aus der Droge das chemisch wirksamste Alkaloid, das „Chinin“, hergestellt, es wurde das Vorbild aller kausalen Therapien und regte zur Entwicklung der Chemotherapie an.

1880 fand Laveran (1845–1922) die Plasmodien als Erreger der Malaria und erhielt 1907 den Nobelpreis für Medizin.

Bestätigungen der Prießnitz-Therapie in der Literatur

SADGER [41], Arzt in Wien und Gräfenberg, berichtete, dass 1849/50 eine grössere Zahl von malariakranken Offizieren auf dem Gräfenberg weilten und von Prießnitz erfolgreich mit Luftwasserbädern behandelt wurden.

Die Augenzeugen SCHNIZLEIN [26] und GRAF [19] beschrieben ausführlich, wie Prießnitz die Malaria auf dem Gräfenberg erfolgreich behandelte.

PLENIGER [13], ein weiterer ärztlicher Augenzeuge der Prießnitz-Therapie: Er hielt sich 1849/50 100 Tage bei Prießnitz auf und war der Meinung, dass durch das Wasserheilverfahren der Anfall im Froststadium der Malaria coupiert und dadurch die ganze Krankheit gemildert und beseitigt wurde.

MUNDE [24] berichtete von der „gewöhnlich schnellen“ Heilung der Malaria durch Prießnitz, „wobei ihm die gesunde Bergluft hilfreiche Hand leistet“ und zählt auch die einzelnen Wasserprozeduren auf.

Hingegen RICHTER [28] (praktischer Arzt) schrieb: „Die Prießnitz-Therapie war eine Tortur der Kranken und hatte nur selten und spät gewünschte Erfolge.“

Faulfieber (= Fleckfieber = Typhus exanthematicus)

Prießnitz-Therapie

„Wenn der Körper nicht zu viel kalt und steif ist, früh kurz ein Leintuch¹⁾ nehmen und 14 Grad R Wärme 5 Minuten lang unter starkem frottieren baden. Wird der Kranke im Leintuch durch 20–30 Minuten nicht warm, nimmt man ihn heraus und reibt ihn 4 mal²⁾, anstatt dem Bade, ab. Faulfieber ist, wenn man träg ist, matt und faul; keinen Appetit und zu nichts Lust hat.

Ferner Umschläge um den Leib³⁾, Kopfbäder auf den Seiten in kaltem Wasser; zu Mittag und Abends abreiben⁴⁾ und 1 Sitzbad von ¼ Stunde kalt. Kein Fleisch essen, sondern Buttermilch, saure Milch, Brot, Kompott ist am zweckmäßigsten. Sobald sich der Zustand bessert, tritt Fieber, nämlich Hitze und Kälte ein.

Bei Hitze wechselt man mehrere Leintücher⁵⁾ immer ¼ Stunde lang und dann abgeschreckt baden, 6 bis 10 Mi-

nuten lang; bei eintretender Kälte Abreibungen.

¹⁾ Nasse Einpackung bis zur Erwärmung des Leintuches.

²⁾ Unmittelbar nacheinander 4 nasse Abreibungen; mit 5 Minuten langen Intervallen, wenn der Patient schwach ist.

³⁾ Leibbinde

⁴⁾ Nasse Abreibung

⁵⁾ Kurze, nasse Einpackung von 15 Minuten.“

Bedeutung der Seuche in der Prießnitz-Zeit

1812/13 bei Napoleons Winterkrieg gegen Russland „nahm das Fleckfieber apokalyptische Ausmaße an“ [12]. Innerhalb weniger Wochen starben 60'000 französische Soldaten im Kampfe und das Mehrfache an der Krankheit. Von 500'000 Soldaten zu Beginn des Feldzuges kamen nur 80'000 zurück nach Frankreich; 420'000 waren tot, es war eine „Typhusarmee“. Bei der Völkerschlacht in Leipzig 1814 starben ein Zehntel der Einwohner Leipzigs und 18'000 Soldaten am Fleckfieber. 1847/48 gab es in Oberschlesien nach einer Kartoffelmissernte durch schlechte hygienische Zustände eine Fleckfieberepidemie.

Die verursachenden Erreger des Fleckfiebers entdeckte erst Ricketts (1871–1910) im Jahre 1908.

Bestätigungen in der Literatur

Ärzte und Nichtärzte als Zeitzeugen waren: KURTZ [25], praktischer Arzt und Geburtshelfer aus Frankenstein; er war auch Leibarzt des Herzogs von Dessau und schrieb 1836, dass Prießnitz die Wasserkur bei den Faulfiebern angewendet hat.

VON HELDRITT [27] schrieb, dass das Heilverfahren mit kaltem Wasser die „folgereichsten Resultate bei fieberhaften Krankheiten z.B. Nervenfieber (= Typhus), Faulfieber und der Cholera“ hatte.

Schwindsucht

Prießnitz-Therapie

„Wenn sie noch nicht zu weit fortgeschritten ist, durch nasse Abreibungen; sind die Kranken zu schwach, so wird der Körper nur teilweise abgerieben. Schwitzen die Kranken bei der Nacht,

so werden sie kalt abgewaschen und wenig zugedeckt; immer frische Luft, mäßige Bewegung im Freien, kalte Kost, viel Wasser trinken, Umschläge um Brust und Leib¹⁾. Sind sie dann stärker, die Kur mit Leintüchern²⁾ und abschreckenden Bädern, Mittags kurze Sitzbäder. Hört das Stechen nicht auf, so wird das Verfahren wiederholt; kalte Lebensweise.

¹⁾ Kurze, nasse Einpackungen.

²⁾ Oder durch Badediener führen.“

Bedeutung der Schwindsucht in der Prießnitz-Zeit

Vor 100 Jahren starb in Mitteleuropa noch jeder 7. Erwachsene an chronischer Tuberkulose; sie war eine häufig lebensbedrohliche bakterielle Infektionskrankheit.

H. BREHMER (1826–1889) eröffnete 1854 in Görbersdorf in Schlesien die erste Lungenheilstätte der Welt nach dem bestehenden Vorbild der Kuranstalt von Prießnitz in Gräfenberg. Görbersdorf wurde dann zum Muster für die folgenden Lungenheilstätten [30,42], z.B. auch in der Schweiz.

Erst 1882 entdeckte R. Koch (1843–1910) die Tuberkelbakterien und erhielt 1905 den Nobelpreis für Medizin.

Prießnitz-Zitate zur Schwindsucht

1844 sagte Prießnitz zu Prof. STEINER, Gymnasial-Professor aus Posen [29]: „Skrophulösen und Schwindsüchtigen widerrate ich diese Kur, denn heilen kann ich sie nicht; sie bereicherten, wenn sie durchaus bleiben wollten, nur die Kirchhöfe.“ Dessen ungeachtet schrieb Prießnitz zur 5. Jahresversammlung des „Vereins für Wasserheilkunde und Gesundheitspflege“, vom 1.–3. November 1846 in Bad Liebenstein, weil er verhindert war, über die Wasserkur bei Tuberkulose: „Bei diesem Übel war der Kranke jedesmal mit dem Erfolge der Kur zufrieden, wenn sich die Kraft mehrte und Ausschläge zum Vorschein kamen. Um diese zu erreichen, pflegte ich sehr oft, und zwar mit recht günstigem Erfolge, den Kranken in nasse Leintücher einzuschlagen (Einpackung), ließ ihn darin bis zur Erwärmung liegen und rieb ihn mit einem nassen (triefenden) Leintuch am ganzen Körper ab (Abreibung). Während des Abtrocknens ließ

ich denselben bei geöffnetem Fenster der frischen Luft aussetzen. Dieses Verfahren nebst Umschlägen, kalter Kost und kühlem Wohn- und Schlafzimmer hat, wo das Übel nicht einen zu hohen Grad schon erreicht hatte, stets entsprechende Resultate geliefert. Vermieden habe ich aber jeder Zeit bei diesen Kranken das Schwitzen.“ Nach Meinung des etwas älteren Prießnitz hing also die Behandelbarkeit der Schwindsucht vom Stadium ab [29].

Bestätigungen in der Literatur

In der uns zugänglichen Literatur der Zeitzeugen fanden sich keine Bestätigungen der Therapie der Schwindsucht durch Prießnitz. KRÖBER [38], praktischer Arzt in Breslau, teilte mit, dass Prießnitz damals von der Kur u.a. Patienten mit inneren Vereiterungen, Lungenschwindsucht, hektischen Fiebern, Blutsputten und Brustwassersucht ausschloss.

DIETRICH [39] gibt auch als Gegenanzeigen für Gräfenberg die vorgerückte Schwind- und Lungensucht an.

Rote Ruhr

Therapie durch Prießnitz

„Nasse Abreibung und Sitzbad von einer halben bis 1 Stunde und kalte Klistiere. Das wird 3 bis 4 mal täglich wiederholt; Wasser trinken, kalt essen und das Zimmer nie wärmer als 9 bis 10 Grad.“

Bedeutung der Ruhr in der Prießnitz-Zeit

Ruhr und Typhus traten häufig zusammen als „Kriegsseuchen“ auf und begleiteten die grossen Kriege (s.o.). Die Bezeichnung „Rote Ruhr“ geht zurück auf die streifigen Blutbeimengungen zum schleimig-eitrigen Stuhl.

Um 1820 kam es zu einer Zunahme von Ruhr und Typhus durch die Ausbreitung der Städte mit schlechten hygienischen Bedingungen. Dazu gehörten in der Schweiz auch Genf, Zürich und St. Gallen [12].

Bestätigung durch Augenzeugen

SCHNIZLEIN [26] – er war 1837 auf Willen des Bayern-Königs Ludwig Karl August zu einem längeren Aufenthalt bei Prießnitz – bestätigte, dass bei Prießnitz „sämtliche gastrische Fieber, Cho-

lera, Dysenterien, Schleimfieber, Typhus, Wechselfieber ... geheilt wurden“.

Auch HERMANN [43], Königlich-Preussischer-Regierungssekretär zu Trier, MUNDE [24] und GRAF [19] bestätigten ebenfalls die Behandlung der Ruhrkranken durch Prießnitz. Graf schrieb, dass in Deutschland „nur ein einziger Ort Sachsens, nämlich Oberwiesenthal, an der Böhmisches Grenze gelegen“, durch die Ruhr heimgesucht wurde, und dass sie den Namen „Cholera“ führte. Damals wurde also teilweise noch nicht zwischen Ruhr und Cholera unterschieden (s.o.).

Grippe (Influenza)

Prießnitz-Therapie

„Bei dem ersten eintretenden Fieber, Frost und Schwindel, soll man 2 bis 3 mal in Zwischenräumen von 8 Minuten abreiben¹⁾ und wenn der Kopf warm ist, ein Kopfbad von 8 Minuten; sobald Hitze eintritt, Leintücher²⁾ nehmen, so lange, bis die Hitze vergeht. Sind die Füße kalt, so sollen sie nicht eingewickelt³⁾ werden.“

Nach den Leintüchern in 14 Grad R Wärme bald liegend, bald sitzend baden, bis der Husten und das Zittern nachläßt. Wenn man sich erwärmt, einen Umschlag um den Kopf und Bauch; wenn die Hitze neuerdings eintritt, wird es wiederholt⁴⁾, 3 mal des Tages. Nebstbei frische Luft und Gräfenberger Lebensart ohne Fleisch.

¹⁾ Nasse Abreibungen 2 bis 3 in Zwischenräumen von 8 Minuten.

²⁾ 10–12 Minuten lange Einpackungen, mehrere, bis die Hitze nachläßt.

³⁾ resp. Nicht in die nasse Einpackung kommen, sondern trocken umhüllt werden.

⁴⁾ Nämlich die kurzen, 10–12 Minuten langen nassen Einpackungen, mit 14° R Halbbad.“

Bedeutung der Grippe in der Prießnitz-Zeit

Eine grosse Grippeepidemie begann 1830 und zog bis 1833 in Europa umher. Weitere Grippeepidemien wüteten 1836/37, 1855 und 1857 auf dem europäischen Festland. Die Sterblichkeitsrate war höher als bei der Cholera.

Erst 1933 wurde das Influenzavirus von Wilson Smith und seinen Mitarbei-

tern Laidlaw und Adrewes nachgewiesen.

Bestätigungen in der Literatur

MUNDE [24] beschrieb die Grippe-Therapie, wie er es von Prießnitz gelernt hatte.

Weitere von Prießnitz nachweislich behandelte Infektionskrankheiten

So hat Prießnitz z.B. **Keuchhusten** mit unverhofften Überschüttungen erfolgreich behandelt, auch bei seinen eigenen Kindern [44]. Darüber berichteten auch KRAUSE, Arzt aus Dorpat in Livland [21], GRAF [19], NEUENS [18] und RIPPER [29].

Auch **Syphilis** und **Trippler**, sogenannte „galante Krankheiten“ [40], musste Prießnitz behandeln, weil besonders viele Patienten mit Syphilis und den sogenannten „Mercurialkrankheiten“ hoffnungsvoll nach Gräfenberg kamen. Prießnitz war sich wohl sicher, dass diese beiden Krankheiten nicht in seiner Familie vorkommen würden, und so nahm er sie auch nicht ins Familien-Wasserbuch auf. Als Augenzeugen berichteten über die „sicheren Heilungen“ und ausserordentlichen Leistungen von Prießnitz bei Syphilis: GRAF [19], KRÖBER [38], MUNDE [24], RICHTER [28] und PLENIGER (in PINOFF [13]). Prießnitz schrieb zur primären und sekundären Syphilis, anlässlich der 5. Jahresversammlung des „Vereins für Wasserheilkunde und Gesundheitspflege“ 1846 in Bad Liebenstein: „Beide sind durch Wasser heilbar.“ und erklärte sein Vorgehen [29].

Prießnitz bezeichnete Patienten mit **Lähmungen der unteren Extremitäten** infolge „Atrophie des Rückenmarkes“ wegen ihres Ganges als „die Stampfer“ (bei Tabes dorsalis) [13,28]. Für die Tabiker verwendete Prießnitz zur Untersuchung der Oberflächensensibilität ein eigenes „neurologisches“ Untersuchungsverfahren mit einem Federbarte oder einem Strohhalme. Wenn die Patienten eine Berührung nicht fühlten, so waren sie für die Kalt-Wasserbehandlung nicht geeignet [45].

Gonorrhoe behandelte Prießnitz u.a. bei Männern mit der sogenannten „Tripperbinde“, einer Kombination aus feuchtem Leib- und Hodenumschlag, der entlang des Dammes ventral und

dorsal hochziehend Kontakt mit dem Leibumschlag aufnahm [29].

Kritische Ausführungen mit weiteren Quellen

■ Bei der Behandlung der Infektionskrankheiten durch Prießnitz haben wir (vor allem die ärztlichen) Augenzeugen berücksichtigt, welche Aussagen zu Infektionskrankheiten machten, und zwar von der uns zugänglichen Literatur.

In der Zeit von 1830 bis 1851 konnte der Journalist HELFRICHT [46] 327 Druckezeugnisse aus dem Archiv in Jêsenik zusammentragen. Davon 142 von Ärzten als Autoren und 185 von Laien. Eine Vollständigkeit der Literatur ist für die vorliegende Fragestellung, ob Prießnitz die im Familien-Wasserbuch angeführten Infektions-Krankheiten gesehen und behandelt hat, nicht erforderlich und war auch nicht beabsichtigt.

■ Die Original-„Badelisten“ von 1829–1838, noch aus dem damaligen Staatsarchiv Opava, untersuchten SAJNER (1909–1992) und KRIŽEK (1924–2003), zwei tschechische Badeärzte, 1978 [47]. Sie teilten bei 2742 Patienten 3426 Diagnosen mit und spezifizierten 13 Krankheitsgruppen. Ausser Mercurial-Krankheiten (138 Diagnosen = 4,0%) fanden sie keine Infektionskrankheiten.

Untersuchungen der handschriftlichen Original-Badelisten im Prießnitz-Archiv in Jêsenik (Gräfenberg) von 1829–1838 auf Krankheitsdiagnosen teilte jüngst HELFRICHT [46] mit. Er fand an Infektionskrankheiten bei insgesamt 2815 Patienten: 1833 = 4-mal Malaria und 1838 unter 197 Krankheitsbildern 10-mal Malaria, 140-mal Mercurial-Krankheiten, 4-mal Syphilis, 36-mal Gonorrhoe und 7-mal Lungenschwindsucht. Helfricht suchte nach der Cholera, weil Prießnitz, wie im Schrifttum vermerkt, 1831, 1835 und 1849/50 (s. Cholera) während kleinerer Cholera-epidemien in der Gegend Gräfenberg-Freiwaldau grosse Erfolge mit der Kaltwassertherapie gehabt haben soll. Er fand diesbezüglich keine Cholera-Diagnose in den Original-Kurlisten.

■ Sowohl Sajner und Križek, als auch Helfricht sind der Meinung, dass wäh-

rend der Kur auf dem Gräfenberg interkurrente, akut entstandene Krankheiten nicht in die Kurliste eingetragen wurden. Helfricht schlussfolgert noch, dass z. B. die Cholera durch Prießnitz auch durch seine „ambulanten bzw. Hausbesuchsheilungen“ erklärt werden kann. Prießnitz hielt nämlich bis kurz vor seinem Tode täglich von 10.00 bis 11.00 Uhr im Hotel Krone in Freiwaldau eine Sprechstunde, die sog. „Stadtpraxis“, ab, zu welcher er täglich ritt [43]. Schriftliche Unterlagen aus dieser Sprechstunde wurden nicht überliefert.

■ Die Heilungsergebnisse aus der Badeliste der untersuchten Zeitspanne teilt Helfricht in 6 Kategorien ein:

1. „gesund“ und „gänzlich wiederhergestellt“ (1014 Diagnosen)
2. „gebessert“ oder „wiederhergestellt“ (1589 Diagnosen)
3. „etwas gebessert“, „gestärkt“, „erholt“ (185 Diagnosen)
4. „gebraucht die Kur zu Hause“ weiter (63 Diagnosen)
5. „verschlimmert, hoffnungslos“, „ohne Erfolg“ (197 Diagnosen) und
6. Tote 10-mal, mit 5 Obduktionsberichten (221 Diagnosen).

Die Ursache für „Heilungen“ sieht Helfricht in den oberflächlichen und unwissenschaftlichen Diagnosen in der Badeliste. Das trifft für die Infektionskrankheiten nicht zu.

Der tödliche Ausgang wird in den Original-Badelisten vom Gräfenberg nicht verschwiegen. Nach MUNDE [48] sollen 4 Todesfälle durch die „Schuld“ von Prießnitz erfolgt sein.

■ Der Sanitätschef des Landes Schlesien, der k. k. Kreisarzt zu Troppau, Dr. Joseph Chrobak, inspizierte auf Anordnung von 1838–1846 mehrmals jährlich die Kureinrichtungen von Prießnitz auf dem Gräfenberg, des Tierarztes Weiß in Freiwaldau und des Joseph Schroth in Nieder-Lindewiese. Es sind schriftliche Berichte vollständig überliefert. In den von WINTERNITZ 1899 [49] mitgeteilten Stellen, die sich auf Prießnitz und seine Zeit beziehen, finden sich keine Angaben über die Behandlung von Infektionserkrankungen durch Prießnitz. Chrobak schrieb am 19. Ok-

tober 1839, dass ein unerwarteter Tod bei Patienten dem Nichtbeachten von Prießnitz' Anordnungen beigemessen wurde. Weiterhin schrieb Chrobak in den Berichten vom 12. August 1841 und 24. Januar 1842 an das k. k. Kreisamt: „Prießnitz wird mit jedem Tage gewandter und sicherer in seinen Zeichnungen, und weiß fast über jede Krankheit nach seiner Vorstellungsweise sich in Kunstausdrücken zu äußern.“ Prießnitz musste auch „Wochenrapporte“ mit Angabe der Zahl der Badegäste und Badediener an Chrobak schicken.

■ Aber in den „Medizinischen Jahrbüchern für das Herzogtum Nassau“ von 1854 [50] fanden sich zahlreiche von Medicinal-Assistent Dr. Georg Pingler wörtlich mitgeteilte Ergebnisse der Typhusbehandlung während verschiedener Typhusepidemien im Medizinalbezirk Königstein, die er mit der abgewandelten Prießnitz-Methode durchführte. 1850 verweilte er 100 Tage auf dem Gräfenberg bei Prießnitz, um dessen Typhusbehandlung zu erlernen (s. Typhus, Teil 1). In den Jahrbüchern von Nassau wurden Mortalitätszahlen des Typhus mitgeteilt. Pingler behandelte danach 1850, 1851 und 1853 insgesamt 249 Typhus-Patienten und hatte mit der leicht abgewandelten Prießnitz-Methode eine Mortalität von durchschnittlich 2,4% zu verzeichnen [50, 51].

Dr. Scoutetten aus Strassburg (s. Typhus) teilte eine Mortalitätsenkung von 50% auf 30% mit, nachdem er 1842 bei Prießnitz die Typhusbehandlung erlernt hatte [52,53] – s. **Tab. 1**.

Dr. Pingler und Dr. Leopold von der Decken waren das unverkennbare Mitglied zwischen Prießnitz und Dr. ERNST BRAND [54], der alle drei verleugnete [51]. Sadger stellte fest, dass selbst Brand noch mit dem „ureigsten Kalb von Prießnitz pflügte“.

Die Mortalität bei Typhus vor und nach Prießnitz gibt **Tabelle 1** an.

Pingler schrieb noch wenige Jahre vor seinem Tod (s. SADGER [51]), dass er mehr als 30'000 Kranke rein hydriatisch behandelt habe und, dass „Hunderte Heilung fanden, die nach der medizinischen Methode nicht zu heilen gewesen wären“.

■ Man kann sich fragen, ob man überhaupt die Angaben zu den Heilerfolgen von Prießnitz bei den Infektionskrankheiten mitteilen sollte? Wir haben uns entschieden, die Autoren der uns zugänglichen Literatur, die etwas dazu mitteilten, unter der Rubrik „Meinung von Augenzeugen zur Behandlung der Infektionskrankheiten bei Prießnitz“ aufzuführen.

Dennoch muss man sich Prießnitz gegenüber eine gewisse kritische Grundhaltung bewahren – eingedenk einer enthusiastischen, euphorischen Begeisterung mancher damaliger Autoren. Diese sah man allerdings auch oft in der Nachprießnitz-Zeit (z.B. PHILO V. WALDE [58], SCHÜRER VON WALDHEIM [59] u.a., weil einer vom anderen abschrieb und die sog. „Heilungen“ durch Prießnitz stark überzeichnete.

■ Bei den sog. Kinder-Infektionskrankheiten sind auch die Fälle beschrieben, wo Prießnitz seine eigenen Kinder behandelt hat (s. Keuchhusten 1837 bei seiner Tochter Marie und Pocken 1848 bei seinem Sohn Vinzens.)

Aber es sind auch Kinder der Umgebung des Gräfenbergs von ihm behandelt worden bei Epidemien (z. B. FRÄNKEL [40] – Masern.).

■ Es ist nichts darüber bekannt, ob Prießnitz Kranke mit akuten Infektionskrankheiten abgewiesen hat. Kinderkrankenhäuser oder -abteilungen gab es ja noch nicht. Der Charakter und die Erreger dieser „fieberhaften Erkrankungen“ waren zur Prießnitz-Zeit zu meist noch unbekannt (s.o.). Prießnitz hat nach SADGER [41] malariakranke Offiziere aufgenommen.

Warum sollte Prießnitz Patienten mit akuten Infektionskrankheiten ablehnen und fortschicken? Seine Devise war, sofort zu handeln und „den Feind nicht erst über den Rhein zu lassen“ [s. MUNDE – Typhus]. Aber bei „Krebsübel“ lehnte er nach Chrobak (s. WINTERNITZ [49]) die Aufnahme auch bei sehr hochgestellten Kranken mit Entschiedenheit ab.

Die Ergebnisse der sog. medizinischen Methode waren insgesamt sehr besorgniserregend. Z.B. schrieb der grosse Chirurg Prof. Theodor Billroth (1829–1894) 1861 aus Zürich, dass er

bei 3 Kindern mit Diphtherie eine Tracheotomie gemacht hätte und alle 3 Kinder starben, was bei ihm zum Widerwillen gegen diese Operation führte (s. WINKLE [12]).

Noch 1892 machte der grosse Hygieniker Max von Pettenkofer (1818–1901) zum Beweis für seine „Boden-Grundwasser-Theorie“, die von Robert Koch (1843–1910) abgelehnt wurde, seinen berühmten Selbstversuch und schluckte einen Kubikzentimeter kräftige, frische Cholera-Bouillonkultur, ohne zu erkranken. So wollte er beweisen, dass die Choleraerreger (= Faktor x nach Pettenkofer) nur eine geringe Rolle als Ursache spielen. Sein Seuchensinstitut in München wurde von seinen zahlreichen Gegnern als „Hypothesenpalast“ miskreditiert. Sein Charisma erlosch, und der völlig vereinsamte 83-Jährige starb durch Suizid mit einer Pistole am 10.02.1901. Koch hatte schon lange vorher 1883 das *Vibrio cholerae* entdeckt und Pettenkofer bekämpfte aus einem Irrtum heraus Robert Koch – er verschwieg, dass er sich 1854 in München an Cholera infiziert hatte, genesen und praktisch immun war [12].

■ Kritische Äusserungen zur Behandlung von Infektionskrankheiten durch Prießnitz machten z. B. die Augenzeugen Dr. HORNER – bei Cholera [22], Dr. RICHTER – bei Malaria [28], Dr. DIETRICH – bei Tuberkulose [39] u. a. m.

Allerdings lassen sich die mitgeteilten positiven Ergebnisse der Prießnitz-Therapie auch nicht wegdiskutieren.

■ Ausserdem hatte sich Prießnitz von 1822–1833 amtlich beglaubigte Zeugnisse von Patienten über die Heilung verschiedener Erkrankungen ausstellen lassen (z. B. Pocken). HELFRICHT [46] fand im Prießnitz-Archiv in Jêsenik 24 Original-Zeugnisse von 1822–1828.

■ Nur bei zwei Infektionskrankheiten aus dem Vinzenz Prießnitz'schen Familien-Wasserbuch von 1847 konnten wir in der Literatur die Behandlung durch Prießnitz nicht nachweisen: nämlich bei Pest und bei menschlicher „Wuth“. Aber bei „Hundswut“ hatte Prießnitz (nach GRAF [19] und KRAUSE [21]) mit Übersüttungen von kaltem Wasser sehr günstige Ergebnisse gesehen.

Tab. 1. Typhusmortalität vor und nach Prießnitz

Jahr	Arzt	Mortalität [%]	Tote	Patientenzahl	Literatur
1780	J. Currie – gebrauchte schon Thermometer / mit Kaltwasserbehandlung	1,7	4	229	F. Küchenmeister [55]
vor 1850	vor Prießnitz / ohne Wasserbehandlung	50	?	?	J. Boas [52] W. Stange [53]
1842	Scoutetten / mit Prießnitz-Methode	von 50 auf 30	?	?	J. Boas [52] W. Stange [53]
1850–1853	G. Pingler / mit modifizierter Prießnitz-Methode	2,4	5	249	Med. Jahrbuch aus Nassau [50] J. Sadger [51]
1850–1861	T. Jürgensen – gedenkt Prießnitz / ohne Wasserbehandlung	15,4	51	330	T. Jürgensen [56]
1863–1866	T. Jürgensen / mit Wasserbehandlung	3,1	5	160	dgl.
1868	E. Brand – leugnete Prießnitz und Pingler / mit Wasserbehandlung (Privatpraxis)	0	0	211	E. Brand [54]
1843–1853	C. Liebermeister / ohne Wasserbehandlung	30,4	135	444	C. Liebermeister und E. Hagenbach [57]
1866–1867	C. Liebermeister – gedenkt Prießnitz (Medizinische Klinik Basel) / mit Wasserbehandlung	9,7	33	339	dgl.
1870	von Ziemssen	12	6	52	E. Brand [54]
1877	Winternitz – gedenkt Prießnitz / mit Wasserbehandlung (Poliklinik Wien)	2,3	2	86	E. Brand [54]
1864–1886	Eichhorst (Med. Klinik Zürich) / 2-mal täglich lauwarmes Bad	7,5	?	666	W. Stange [53]

■ Aber bei vielen Infektionskrankheiten nimmt Prießnitz nach Angaben von Augenzeugen persönlich Stellung (z. B. s. Pocken, Typhus, Cholera, Tuberkulose, Syphilis); das haben wir unter der Rubrik – „Prießnitz-Zitate“ – bei der jeweiligen Infektionskrankheit ausgeführt.

Schlussfolgerungen

■ Im Teil 1 dieses Beitrags [60] haben wir die Prießnitz-Therapie nach dem „Familien-Wasserbuch“ von 1847 bei Bräune, Pocken, und Typhus besprochen und sind am Schluss ausführlich auf Prießnitz und seine Bedeutung für die Kaltwassertherapie in der Schweiz eingegangen.

■ Im Teil 2 weisen wir darauf hin, dass schon lange vor Prießnitz im 17. und 18. Jahrhundert viele sogenannte Infektionskrankheiten mit kaltem Wasser, Eis und Schnee, von Ärzten und Laien z.T. erfolgreich behandelt wurden, weil man den verheerenden Seu-

chen im Wesentlichen machtlos ausgeliefert war.

■ Weiterhin berichten wir, dass Prießnitz auch Cholera, Masern, Scharlach, Malaria, Schwindsucht, Ruhr und Grippe sowie Keuchhusten, Syphilis und Tripper nach Aussagen von Augenzeugen zumeist erfolgreich behandelt bis geheilt haben soll.

■ Im „Familien-Wasserbuch“ beschrieb Prießnitz noch weitere Infektionskrankheiten: Pest, schwarze Blattern, Nervenfieber (Typhus).

■ Prießnitz sah in den „Infektionskrankheiten“ vor allem fieberhafte Erkrankungen, gegen die sich seine Therapie richtete. Er wollte den kranken Körper stärken und „abhärten“. Die Erreger der Infektionskrankheiten wurden alle erst nach Prießnitz entdeckt (s.o.).

■ Die vorliegende Arbeit ist als medizinhistorischer Beitrag zu sehen, wobei eine gewisse kritische Distanziertheit gegenüber den alten Autoren angebracht erscheint, die in ihrer Zeit echte Pioniere und Reformatoren wa-

ren. Prießnitz war ein solcher Pionier, der auch als „Vater der Naturheilkunde“ bezeichnet wird.

■ Prießnitz ist leider in Vergessenheit geraten und von Wasserheilern nach ihm völlig verdrängt worden. So wird man heute in Veröffentlichungen über Prießnitz vergeblich nach seiner Therapie bei den sog. Infektionskrankheiten suchen.

■ Wir möchten mit dem Ausspruch von William Faulkner schliessen, den H.-D. HENTSCHEL [61] am Schluss für sein Vorwort des Reprints von A. Martins Buch: „Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen“ (1906) von 1989 benutzte: „Die Vergangenheit ist niemals tot, sie ist nicht einmal vergangen.“

Literatur

- 1 Hentschel H-D: Von der Kaltwasser-Behandlung zum Naturheilverfahren. Physikalische Therapie in Theorie und Praxis 1997;18: 604–613, 673–680.
- 2 Brauchle A: Naturheilkunde in Lebensbildern. Leipzig, Reklam jun., 1936.

- 3 Martin A: Physikalische Therapie der akuten Infektionskrankheiten. Stuttgart, F. Enke, 1906.
- 4 Martin A: Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen. Jena, Eugen Diederichs, 1906, Reprint von 1989.
- 5 Mauthner LW: Die Heilkräfte des kalten Wasserstrahls. Wien, A. Straufs sel. Witwe, 1837.
- 6 Hirschel B: Hydratica oder Begründung der Wasserheilkunde auf wissenschaftlichen Principien. Leipzig, Otto Wiegand, 1840.
- 7 Prignitz H: Wasserkur und Badelust. Leipzig, Köhler und Amelang, 1886.
- 8 Krilek V: Kulturgeschichte des Heilbades. Stuttgart, Berlin, Köln, W. Kohlhammer, 1990.
- 9 Hentschel H-D: Die Behandlung mit kaltem Wasser – von der Vorzeit bis zur Prießnitzkur. In: Quellen der Naturheilkunde, Hrsg. Deutscher Naturheilbund (Prießnitz-Bund) e.V., Stuttgart, Frechverlag, 1999, 9–28.
- 10 Hahn JS: Unterricht von der wunderbaren Heilkraft des frischen Wassers, bei dessen innerlichem und äußerlichem Gebrauche, durch die Erfahrung bestätigt, 5. Aufl. (verbessert und vermehrt von Oertel). Ilmenau, Bernh. Fr. Voigt, 1833.
- 11 Moneta C: Abhandlung, daß die Kälte und das kalte Wasser in Catarrhkrankheiten und Catarrhhusten wahre Heilmittel sind. Warschau, Michael Gröll, 1776.
- 12 Winkle S: Geißeln der Menschheit, 2. Aufl. Düsseldorf, Zürich, Artemis u. Winkler, 1997.
- 13 Pleniger A (1849); in Pinoff F: Handbuch der Hydrotherapie. Leipzig, Wigand, 1879.
- 14 Müller FC: Hydrotherapie. Leipzig, A. Abel, 1890.
- 15 Schindler J: Wie Vincenz Prießnitz in der Umgegend von Gräfenberg-Freiwalddau die Cholera kurierte. Breslau, Josef Max, 1892.
- 16 Buxbaum B: Historisches über die Wasserbehandlung der Cholera. Blätter für klinische Hydrotherapie und verwandte Heilmethoden (VII. Jahrgang) 1892:133–138.
- 17 Oertel, EFC: Vincenz Prießnitz oder Aufruf an alle Staatsregierungen Deutschlands zur Errichtung von Wasserheilanstalten. Leipzig und Naumburg, Franke, 1834.
- 18 Neuens N: Fortschritte Priessnitzens, Kneipps Rückschritte im Aufbau und Ausbau der Naturheilmethode. Luxemburg, Buchdruckerei Schroell, 1903.
- 19 Graf O: Vincenz Prießnitz oder der Wassergeist: Ein Helfer für Preßhafte und Kranke, ein Ratgeber für gesunde Menschen. Grimma, Verlags-Comptoirs, 1845.
- 20 Oertel EFC: Meine Land- und Wasserreise von Ansbach über München, Passau, Wien, Brünn und Olmütz nach Gräfenberg zum Herrn Wasserdoktor Vincenz Priessnitz im Juli und August 1836. Nürnberg, Friedrich Campe, 1837.
- 21 Krause W: Allgemeine und spezielle Hydrotherapie, oder die Grundlage des Prießnitzschen Heilverfahrens. Dresden, Walther, 1842.
- 22 Horner F: Auszug aus dem Commissionsberichte über die Kaltwasserkuren des V. Prießnitz zu Gräfenberg. München, 1840.
- 23 Ripper H: Perniziöse Fieber und Cholera unter Prießnitz und Schindler. Zeitschrift für Physikalische und Diätetische Therapie (10. Band) 1906/1907;3:155–160.
- 24 Munde C: Genaue Beschreibung der Gräfenberger Wasserheilanstalt und Priessnitz'schen Curmethode. Leipzig, Froberg, 1839.
- 25 Kurtz TE: Oertel und Prießnitz und deren Heilmethoden mit kaltem Wasser sowie das Verhältnis der Wasserkur zur Homöopathie und Allopathie, 2. Aufl. Leipzig, G. Wigand, 1836.
- 26 Schnitzlein E: Beobachtungen, Erfahrungen und ihre Ergebnisse zur Begründung der Wasserheilkunde infolge allerhöchsten Willens nach einem längeren Aufenthalte in der Wasserheilanstalt des V. Prießnitz zu Gräfenberg dargestellt. München, Franz, 1838.
- 27 Von Held-Ritt E: Prießnitz auf Gräfenberg oder treue Darstellung seines Heilverfahrens mit kaltem Wasser. Wien, Mörschner und Jasper, 1837.
- 28 Richter CAW: Das Wasserbuch oder Practische Anweisung zum richtigen Gebrauch des Wassers als Heilmittel in verschiedenen Krankheiten. Berlin, A. Stubenrauch, 1861.
- 29 Ripper H: 50 Jahre Gräfenberger Erinnerungen. Leipzig, Krüger u. Co., 1906.
- 30 Mayer-Steinieg T, Sudhoff K: Illustrierte Geschichte der Medizin. München, Elsevier, 2006.
- 31 Sudhoff K: Kurzes Handbuch der Geschichte der Medizin. Berlin, Karger, 1922 (Reprint).
- 32 Karger-Decker B: Unsichtbare Feinde. Leipzig, Köhler und Amelang, 1968.
- 33 Toellner R: Illustrierte Geschichte der Medizin (Band 5). Erlangen, Karl Müller, 1992.
- 34 Duin N, Sutcliffe J: Geschichte der Medizin. Köln, VgS-Verlagsgesellschaft, 1993.
- 35 Schott G: Geschichte der Medizin. Gütersloh, München, Bertelsmann Lexikon Verlag, 2000.
- 36 Marré R, Mertens Th, Trautmann M, Vanek E: Klinische Infektiologie. Jena, Urban und Fischer, 2000.
- 37 Darai G, Handermann M, Hinz E, Sonntag H-G (Hrsg.): Lexikon der Infektionskrankheiten des Menschen, 2. Aufl. Berlin, Heidelberg, New York, Springer, 2003.
- 38 Kröber AH: Prießnitz in Gräfenberg und seine Methode, das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden, 2. Aufl. Breslau, Josef Max, 1836.
- 39 Dietrich EB: Gräfenberg wie es ist, oder: die Wasserheilanstalten des Herrn Vincenz Priessnitz zu Gräfenberg und des Herrn Josef Weiss zu Freywalddau. Neisse, Verlag der Löbelschen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, 1840.
- 40 Fränkel L: Die Behandlung der Fieber, fieberhaften Hautausschläge und der primären Syphilis mit Wasser. Berlin, Veit u. Comp., 1853.
- 41 Sadger S: Verlorengegangene Prießnitzkuren. Zeitschrift für Diätetische und Physikalische Therapie 1904/05;8:543–561.
- 42 Von Engelhardt D, Wißkirchen H (Hrsg.): „Der Zauberberg“ – die Welt der Wissenschaften in Thomas Mann's Roman. Stuttgart, New York, Schattauer, 2003.
- 43 Hermann W: Neueste Erfahrungen über die Heilkraft des kalten Wassers, eine Denkschrift betreffend den Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg. Neisse und Leipzig, Theodor Hennings, 1835.
- 44 Medicolaius (Pseudonym): Beiträge zur praktischen Wasserheilkunde nach der Prießnitz'schen Methode, mit besonderer Rücksicht auf acute Kinderkrankheiten, nebst mehreren Krankengeschichten und Vorschriften über das kalte Waschen und laue Baden der Kinder. Freiberg, Engelhardt, 1841.
- 45 Quack C: Das Krankengut der Priessnitz'schen Wasserheilanstalten. Inaugural-Dissertation, Bonn, Medizin-Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität, 1966.
- 46 Helfricht J: Vincenz Prießnitz (1799–1851) und die Rezeption seiner Hydrotherapie bis 1918. Husum, Matthiesen, 2006.
- 47 Sajner J, Krížek V: Krankendiagnosen bei Vincenz Prießnitz – Analysen seines Krankengutes aus den Jahren 1829–1839. In: Habrich C, Marguth F, Wolf JH (Hrsg.): Medizinische Diagnostik in Geschichte und Gegenwart, Festschrift für Heinz Goerke zum sechzigsten Geburtstag. München, Werner Fritsch, 1978, 205–215.
- 48 Munde C: Memoiren eines Wasserarztes. Dresden, Leipzig, Arnoldsche Buchhandlung, 1844.
- 49 Winternitz W: Vincenz Priessnitz (geb. 4. Oktober 1799, gestorben 28. November 1851). Blätter für Klinische Hydrotherapie und verwandte Heilmethoden (IX. Jahrgang) 1899; 10:234–243.
- 50 Franque JR, Fritze W, Vogler (Hrsg.): Medizinische Jahrbücher für das Herzogthum Nassau. Wiesbaden, C. W. Kreidel, 1854;12, 13.
- 51 Sadger J: Ein Vorgänger Brands – Beitrag zu den Anfängen der klinischen Typhushydratik. Zeitschrift für Diätetische und Physikalische Therapie (VI. Band) 1902/03;12:672–680.
- 52 Boas J: Hydrotherapie bei Typhus vor 50 Jahren (Referat). Blätter für klinische Hydrotherapie (VIII. Jahrgang) 1898;9:198.
- 53 Stange W: Ueber die Behandlung Ileotyphus-Kranker mittels kalter Bäder. Blätter für klinische Hydrotherapie (X. Jahrgang) 1900;12: 285–293.
- 54 Brand E: Die Wasserbehandlung der typhösen Fieber, 2. Aufl., Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung, 1877.
- 55 Küchenmeister F: Die therapeutische Anwendung des kalten Wassers bei fieberhaften Krankheiten. Berlin, A. Hirschwald, 1869.
- 56 Jürgensen T: Klinische Studien über die Behandlung des Abdominaltyphus mittelst des kalten Wassers. Leipzig, F. C. W. Vogel, 1866.
- 57 Liebermeister C, Hagenbach E: Beobachtungen und Versuche über die Anwendung des kalten Wassers bei fieberhaften Krankheiten. Leipzig, F. C. W. Vogel, 1868.
- 58 V. Walde Ph: Vincenz Priessnitz. Sein Leben und sein Wirken. Zur Gedenkfeier seines hundertsten Geburtstages, Berlin, W. Möller, 1898.
- 59 Schürer v. Waldheim F: Behördliche Zwangsbehandlung und das Prießnitzsche Heilverfahren. Oldenburg i. O., Schulz'sche Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, 1912.
- 60 Rohde J: Die Behandlung von Infektionskrankheiten nach dem Vincenz Prießnitz'schen Familien-Wasserbuch von 1847 (Teil II). Schweiz. Zschr. GanzheitsMedizin 2008;20(4):231–237.
- 61 Hentschel H-D: Vorwort zum Reprint von 1989, von Martin A: Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen [4].

Disclosure Statement

The author declares that no financial or other conflict of interest exists in relation to the content of this article.

Korrespondenzadresse:

Dr. med. Jürgen Rohde
Ibsenstrasse 80, DE-15831 Mahlow
Tel. ++49 (0) 3379-372915